Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 75 (1998)

Heft: 1

Artikel: Gedanken zum Epiphaniefest (6. Januar)

Autor: Schenker, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Epiphaniefest (6. Januar)

Abt Lukas Schenker

Es gibt wohl nur wenige Evangelien-Abschnitte, die uns beim Hören oder Lesen jedesmal wieder neu faszinieren, wie die Geschichte von den Sterndeutern aus dem Orient (Mt 2, 1-12), die als Tagesevangelium zum Fest der Erscheinung des Herrn gehört. Wie diese Erzählung die Phantasie der Menschen angeregt hat und weiterhin anregt, zeigen uns nicht zuletzt die verschiedenen Krippendarstellungen. Die drei kostbaren Gaben, die diese Weisen dem Jesuskinde brachten, waren Anlass, sie zu Königen zu machen, was auch ihre Dreizahl verursachte. Sodann erhielten sie auch noch eigene Namen: Caspar, Melchior und Balthasar.

Durchgehen wir den Evangelien-Text selber, so sind hier einige frappierende Gegensätze festzustellen: Erwachsene, fremde Männer kommen, um einem kleinen, hilflosen Kinde zu huldigen, dessen besondere Bedeutung als «neugeborenen König der Juden» sie aus einer eigenartigen Sternkonstellation erkannt haben. Auf Umwegen kommen sie endlich nach Betlehem, geführt von ihrem entdeckten Stern, und finden das Kind mit seiner Mutter Maria. Diese gebildeten, in höheren Sphären sich bewegenden, weisen Männer suchen und finden ein kleines Kind auf dem Schoss seiner Mutter, völlig ungebildet, noch zu jung, um irgendwelche Bildung und Weisheit zu besitzen. Diese offensichtlich wohlhabenden Männer – ihre Gaben verraten ihren Reichtum – finden ein Kind armer Leute in einer ärmlichen Behausung. Gibt es da grössere Gegensätze? Aber sie tragen eine Ahnung von diesem Kind in ihrem Herzen: Aufgrund ihres Sternenwissens – vielleicht würden wir lieber sagen: ihres Sternaberglaubens? – erkennen sie in diesem Kind den kommenden König der Juden, was immer dann dies auch beinhalten wird.

Wir Heutigen wissen, wer dieses Kind ist und welche Bedeutung es für uns hat; besser gesagt: wir glauben es. Darum sollen auch wir ihm huldigen, und zwar im Gefolge dieser Sterndeuter aus dem Morgenland. Denn in diesen fremden Leuten dürfen wir ein Vorausbild der kommenden Kirche sehen, die aus allen Völkern und Nationen besteht und Jesus als den Sohn Gottes, als Messias und Christus anerkennt. Die Legende hat sinnvollerweise diese drei Könige zu Vertretern der damals bekannten drei Erdteile Europa, Asien und Afrika gemacht; darum erscheint unter ihnen auch ein Mohr. Wir dürfen uns also mit ihnen identifizieren.

Dann aber erfahren auch wir diese Gegensätze: Auch wir oft so wissensstolze und selbstbewusste Menschen finden Jesus als armes Krippenkind, ja noch mehr, diesem Krippenkind begegnen wir in einem banalen Element unseres alltäglichen Lebens: in der Brotsgestalt der Eucharistie. Muss uns das nicht demütig und klein machen vor dem, der sich selbst erniedrigte, obwohl er Gott gleich war, aber nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern sich entäusserte und wie ein Sklave und den Menschen gleich wurde, sich sogar so erniedrigte, dass er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil 2, 6–8)?

Nach Codex 113 der Stiftsbibliothek Engelberg

Doch gerade diese unsere gläubige Begegnung mit dem sich erniedrigenden Gottessohn möchte uns zu neuen Menschen machen. Denn die gläubige Begegnung mit ihm wird uns umgestalten, sofern auch wir, wie die Weisen aus dem Orient, «auf einem anderen Weg» in unseren Alltag zurückkehren. Hier liegt denn auch der ernste Aufruf an uns, der an uns durch das Fest der Erscheinung des Herrn ergeht. Versuchen wir ehrlich diesem Anruf Gottes in unserem täglichen Leben zu entsprechen!

Buchbesprechungen

Rainer Hank: **Der Geistliche und die Macht – Bernhard Hanssler.** Knecht, Frankfurt 1997. 136 S. ill. Fr. 36.–.
Hanssler, inzwischen ein Neunzigjähriger, war ehemals Leiter des Cusanuswerkes, des Begabtenförderungswerkes der deutschen Bischöfe, und Geistlicher Direktor des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken. Im Cusanuswerk betreute er spätere Politiker und Wissenschaftler, u. a. auch Oskar Lafontaine. Sein machtpolitisches Credo hiess: «Was nicht organisiert ist, ist nicht existent.» Ein Stipendiat des Cusanuswerkes charakterisiert hier seinen ehemaligen Chef, diesen schwäbischen Prälaten, eloquent als Prediger, brilliant als Essayist, der mithalf, nach dem Krieg den Katholiken ihre Machtstellung in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der BRD aufzubauen und zu halten. P. Lukas Schenker

Volker Michael Strocka (Hrg.): **Fragen nach Gott.** Sechs Beiträge v. Werner Tzscheetzsch u.a. Knecht, Frankfurt 1996. 154 S. Fr. 27.–.
Die Beiträge dieses Bandes gehen auf Vorträge im Sommer 1996 an der Universität Freiburg i. Br. zurück und gehen ein Thema an, das eigentlich alle Religionen betrifft. So sprechen hier denn auch Fachleute über die Gottesfrage bei Muslimen, Juden und Christen, aber auch in neuen Religionen und bei der Jugend von heute, zudem in der Philosophie. Weil der tiefste Grund der heutigen religiösen Krise die Gottesfrage ist, lohnt es sich, diese Vorträge zu durchdenken. P. Lukas Schenker

Wir gedenken der verstorbenen Freunde und Wohltäter

Herr Robert Stöcklin, Dornach
Herr Emil Gubler-Rippstein, Kienberg
Herr Arnold Stöckli, Hofstetten SO
Frau Valentine Thürkauf-Imm, Basel
Herr Karl Meury-Graf, Dittingen
Frau Hedwig Hof-Voirol, Laufen
Frau Elisabeth Suter-Regensburger, Oberwil
Herr Karl Russi-Hofmann, Amsteg (Vater von P. Armin)